



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
ADOLF HATSEK.

Nr. 37.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1897.

Für den österreichischen Buchhandel Anstieferung in Wien
bei Robert Weiss, I., Wollzeile 15.

IV. Jahrg.

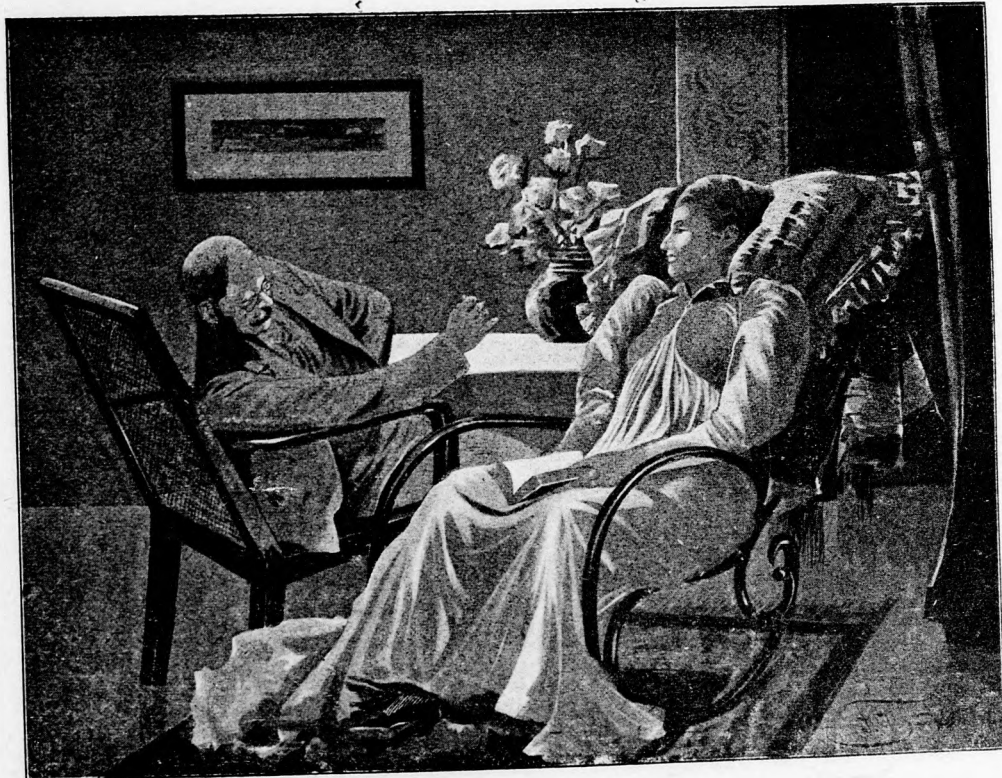
— Erscheint jeden Samstag. —

— Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer. —

— Und Du warst krank. —



Und Du warst krank — es steht Dir im Gesicht
Der Leidenstage grosse Zahl geschrieben;
Dein träumend Auge, sonst so froh und licht,
Verräth es mir: Du littest um Dein Lieben!

Wohl ist entflohn der körperliche Schmerz,
Genesung tritt auf Deine blassen Wangen;
Jedoch das Leid, um dessen brach Dein Herz,
Wird ewig nun in Deinen Blicken hangen . . .

F. H. Kanowski.

Eigenthümliche Bitte.

Herr (zu einem andern): „Bitte, haben Sie die Güte und
geben Sie mir mit diesem Stock ein paar Schläge, ich möcht' nur
wissen, ob Sie mein Hund beißt.“

Annonce.

Hübsche junge Witwe, die im Besitze eines Classen-Lotterie-
Loses ist, wünscht sich zu verheirathen. Bewerber, welche sich vor
der Ziehung melden, werden bevorzugt.

Es war ein kühnes Beginnen. Jeremias hatte sich's einmal in den Kopf gesetzt, die Gunst, die Liebe, die Freundschaft aller Menschen zu erringen, und um diese Idee zu verwirklichen, siedelte er sich in einem ganz fremden Lande, in einer ganz fremden Stadt an. Jeremias warb nämlich selbst um die Günst derer, die in gar keinem verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Verhältnisse zu seiner Familie gestanden, kurz wildfremder Leute, die ihn früher gar nie gesehen, seine Familie gar niemals gekannt hatten.

Jeremias besaß dasjenige, was zur Erwerbung der menschlichen Gunst unbedingt nöthig, er besaß Geld in Hülle und Fülle. Außerdem besaß Jeremias ein Herz, das für Jedermann warm schlug, er besaß aber auch Vernunft genug, um nicht nutz- und zwecklos sich seines Geldes zu entschlagen. Dort, wo es Noth that, dort half er; der Eitelkeit, dem Leichtsinne opferte er gar nichts.

Als Jeremias so zu denken und zu handeln begann, da war er bereits ein alter Junggeselle, dem weibliche Intriguen und Liebesränke nichts mehr anhaben konnten, denn ein solch waghalsiges Beginnen, wie Jeremias es unternommen, erforderte auch vor Allem nüchternen Ueberlegung. Die Verführungskunst eines einzigen Weibes konnte das Resultat seines Forschens ganz und gar illusorisch machen. Daher hütete sich Jeremias fürsorglich, in irgend ein Netz zu gelangen, das nach ihm ausgeworfen wurde. Da Jeremias aber die Günst aller Menschen, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, erwerben wollte, so mußte er sich naturgemäß auch auf jene heisse Bahn begeben, wozu Amor die Schienen gelegt, und er hatte bei diesem Doppelspiel wahrlich keine kleine Aufgabe. Wo die Mienen eines Mädchens oder einer jungen Witwe (bei den letzteren hatte Jeremias einen gar argen Standpunkt) es verriethen, daß die Liebenswürdigkeit zur Reize gehe, da hielt es Jeremias an der Zeit, mit Hilfe seines Geldes einen passenden Mann auszuforschen, und denselben der Unzufriedenen als Ehegatten zu geben. Es kam niemals vor, daß man dagegen Einsprache erhob und in allen Fällen pries man ihn als Engel in Menschengestalt, liebte und achtete und schätzte ihn.

Im Städtchen gab es keinen Schneider, keinen Schuhmacher, keinen Tischler, Tapezierer, Maler, den Jeremias nicht beschäftigte. Niemals fehlte Jeremias um den Preis, niemals gab er seiner Unzufriedenheit Ausdruck, kurz Jeremias war der Abgott sämmtlicher Handwerker. Die derart eingelangten Waaren verschenkte er sofort an die Armen, welche ihn als Vater verehrten.

Aber auch die Kunst unterstützte Jeremias im vollsten Maße. Maler, Bildhauer ließen sich fabelhafte Preise bezahlen, wenn sie ihre Werke abliefereten, selbstverständlich feierten sie

Jeremias als Kunstmäcen, wie er bloß in tausend Jahren einmal der Welt geschenkt wird. Junge Dichter besangen ihn, widmeten ihm ihre Bücher, deren Druckkosten Jeremias pünktlich bezahlte.

Bei den drei Barbieren des Städtchens ließ sich Jeremias Früh, Mittag und Abend rasieren, damit Jeder von ihnen etwas habe; den einzigen Zahnarzt des Ortes beschäftigte er, wiewohl er recht gesunde Zähne hatte, damit, daß er sich von ihm die Zähne täglich putzen ließ, wofür Jeremias fürstlich bezahlte.

Mit den zwölf Aerzten ging es ihm schon nicht so leicht, immerhin ließ sich Jeremias, der vor Gesundheit strotzte, öfter ärztlich untersuchen, hie und da ein Medikamentchen verschreiben, das er zu Hause wegwarf und beschäftigte dadurch auch sämmtliche Aerzte, wie auch den einzigen Apotheker. Für die zwei Advocaten hatte er jedoch bei seinem geschilderten Vorgehen absolut keine Beschäftigung. So setzte sich Jeremias denn allabendlich hin und spielte mit beiden Rechtsanwälden Karten, welche unliebsame Beschäftigung Jeremias stets eine Menge Geld kostete, da er niemals gewann, was er übrigens auch derart einrichtete. Für die Schullehrer mußte Jeremias, da er keine Kinder besaß, auch auf indirectem Wege sorgen. So verwendete er sich denn für diesen und jenen Jungen, ließ denselben Privat-Sectionen ertheilen, und bezahlte diese seine Protection reichlich.

Noch viele derartige edle Thaten könnte man von Jeremias erzählen, der durch sein wahrhaft humanes Wirken sich alle Menschen geneigt zu machen wußte.

Jeremias hatte auch dadurch erreicht, was er beabsichtigte; an seinem Lebensabende mußte er sich's gestehen, daß dies ungemein schwere Problem durch ihn gelöst wurde, daß er in der Stadt vom ersten Bürgermeister angefangen bis zum letzten Nachtwächter keinen einzigen Feind hatte, ja noch mehr, daß Alles mit wahrer Liebe an ihm hing. Da war auch endlich seine Uhr abgelaufen, denn auch Engel in Menschengestalt müssen sterben, sei es auch bloß deshalb, weil die Natur keinen Unterschied macht.

Ach, wie ihn Alles beweinte, wie Alles ihn beklagte! Es war ein trauriger Tag, der Tag seines Heimganges.

Der gute Mensch! Auch für diesen traurigen Fall hatte sein menschenliebendes Herz gesorgt. Er beschenkte testamentarisch alle Wohlthätigkeitsanstalten, die Armen, die Stadt, die Kirche, kurz Alles, was Geld nöthig hat. Man pries seine unerreicht dastehende Menschenfreundschaft.

Nur zwei unbefriedigte Menschen ließ Jeremias auf der Erde zurück. Er hatte an sie ganz vergessen, sonst hätte er gewiß verlangt, in drei Särgen begraben zu werden, denn im Städtchen gab es doch drei Sargfabrikanten.

A. H.

—❖ Erklärung eines Geometers an seine Geliebte. ❖—

Wenn das Herz nur Lust und Liebe,
Nur der Sehnsucht Schmerzen fühlt,
Wenn der Brust entflammte Triebe
Keine Analyse fühlt,
Wenn Figur und Rechnung weichen:
Könnst' ich Geometer schweigen? —

Wie, wenn sich der Sonne Strahlen,
Welche die Parabel bricht,
Nur in einem Punkte malen,
Zu erzeugen glühend Licht,
So in einem Brennpunkt flammen
Die Gefühle mir zusammen.

Und des Focus Flammeosphäre
Ist der heißen Liebe Gluth,
Die mich ganz verzehrt, drum wehre
Meinem Tod und sei mir gut!
Würdest Du mein Fleh'n erhören,
Algebra wollt' ich Dich lehren.

Ach das Centrum Deines Blickes
Hat mir strahlend einst gelacht! —
So ein Radius — o des Glückes! —
Hat mich ganz zum Kreis gemacht,
Denn mein Denken und mein Treiben
Wird ihn stets um Dich beschreiben.

Alle meine Ideale
Hat Dein Zauberreiz vereint.
Wie des Archimed Spirale
Mir Dein Ringelhaar erscheint,
Und des Busens holde Schmiegun
Gleicht der Cycloide Biegung.

Wär' es einmal mir beschieden,
Die Tangente doch zu zieh'n
An die beiden Conchoiden
Deiner Purpurlippen hin!
Ach, mich wird Dein Kuß, mein Leben,
Mehr, denn auf's Quadrat, erheben.

Mädchen, sollen wir denn Beide
Ewig Asymptoten sein? —
Wäre der Vereinigung Freude
Nimmermehr auf Erden mein?
Zogst ja schon — o süße Schmerzen! —
Mir die Wurzel aus dem Herzen.

Ach addir' zu Deinem Wesen
Auch mein radicirtes noch,
Laß mich von dem Schmerz genesen,
Ach erhör', erhör mich doch!
Ja Dein starres Herz zu rühren,
Wollt' ich selbst den Kreis quadriren.

Alles, Alles wollt' ich leiden,
Opfere meines Lebens Lenz,
Schwände endlich bei uns Beiden
Selbst die kleinste Differenz;
Dann würd' ich mit einem Male
Zum bestimmten Integrale.

Kann Dich eine Thrän' erweichen
Und des Geometers Pein,
Dann werd' ich constant wie Eichen
Und nie variabel sein;
Dann wird meine Lieb' und Treue
Eine divergente Reihe.

C. v. Slop-Cadenberg.

—❖—
Auch eine Logik.

Bureauchef: „Herr Krautfeld, ich muß Ihnen kündigen.“

Beamter (bestürzt): „Warum denn, Herr Chef?“

Bureauchef: „Sie sitzen schon sechs Jahre hier ohne
auch nur für ein paar Tage eine Erholung zu bedürfen, ein
Beweis dafür, daß Sie nichts arbeiten.“

—
Schmeichelt.

Mama: „Ich will Ihnen recht gerne meine Tochter Malvin
zur Frau geben, Herr Blöde, fürchte aber, sie ist für Sie nicht
genug intelligent.“

Heiratscandidat: „Ach was, mein Freund Bauer
hat auch so 'ne dumme Gans geheirathet und lebt trotzdem
recht gut mit ihr.“

Gute Auskunft.

— „Was heißt das memento mori?“

— „Wie, das wissen Sie nicht? Das heißt momentan ge-
storben.“

—
Malitiös.

Pferdeverleiher (zum Sonntagsreiter): Nun, Herr
Meier, welches Pferd soll heute mit Ihnen ausreiten?

—
Bequem.

Professor (zum Studenten): „Was wissen Sie über den
Weißtanz?“

Candidat: „Nichts, Herr Professor, ich bin kein Tänzer.“



Dame: „Ach, eine Kahnpartie stimmt mich immer melancholisch!“

Herr: „Gnädiges Fräulein scheinen keine Freundin vom Rudersport zu sein?“

Dame: „Das schon, aber die Bethuerungen der Herren Ruderer, die ich bis jetzt erlebt habe, sind alle in das Wasser gefallen.“

Herr: „Da betrachten also gnädiges Fräulein das Wasser stets als eine Grabstätte schöner Erinnerungen.“

Ihr Standpunkt.

Köchin (zum Stubenmädchen): „Wissen Sie, Leni, unsere Gnädige die ist gar keine Gnädige, die kann ja selber kochen.“

Ein humaner Bettler.

Köchin (zu einem Bettler): „Es ist noch etwas Mehlspeise übrig geblieben, da haben Sie . . .“

Bettler: „Aber Fräulein, was wird denn Ihr Geliebter am Abend kriegen, wenn ich das aufesse?“

Widerpruch.

Daß man den Verleumder haßt,
Dünkt mich öfter albern fast;
Da es sich von selbst ergibt,
Daß man die Verleumdung liebt.

Dr. Maigrün.

Im Eifer.

Herr (zu einem Versicherungsagenten): „Ich lasse grundsätzlich mein Leben nicht versichern. Wozu auch? Etwas damit sich meine Erben freuen, nein, das mag ich nicht!“

Versicherungsagent: „Da handeln Sie recht vernünftig, mein Herr, allein, ich will Ihnen im Vertrauen sagen, von unserer Gesellschaft kriegen Sie ohnehin nichts!“

Intimes.

— „Wozu lässest Du Dein Kleid so übermäßig waffiren, liebe Bertha?“

— „Das verstehst Du nicht, man muß auch den Zahn der Zeit, wenn's nöthig wird, plombiren.“

Ein Zukunftsbild.



— „Ich möchte, daß meine Tochter Theologie studiert.“

— „Das ist nicht möglich, meine Gnädige, weibliche Prediger gibt es noch nicht.“

— „Pardon, Sie scheinen nicht zu wissen, daß es auch Gardinenpredigten gibt.“



TRENNUNG.

„Nur eins kann mir ver-
süssen
Das herbe Abschiedsweh,
Dass ich nach wen'gen Wochen
Dich, Liebster, wiederseh.“

Als ich von ihr geschieden
In abschiedsreicherer Stund',
Sprach, unter Thränen lächelnd,
Ihr holder Rosenmund:

Die wen'gen Wochen
schwanden
Dahin ohn' Leid und Gram,
Und wieder hielt ich kosend
Mein holdes Lieb im Arm.

Und wieder sprach sie lächelnd:
„Wie warst Du doch so weit!
Die „wen'gen Wochen“ dünkten
Mir eine Ewigkeit.“

E. W.

Schlaun.

Modistin: „Gnädige Frau, diese rothe Rose auf dem Hut
macht sie um zehn Jahre jünger.“

Kunde: „Wirklich, dann geben Sie auf die andere Seite
noch eine solche Rose.“

Berechtigte Frage.

Es ist 1 Uhr nach Mitternacht und die Gasflammen werden
gemäß Vorschrift allenthalben verlöscht. Hinter einem solchen Mann,
der diese Arbeit verrichtet, läuft fortwährend ein anderer Mann
einher und bleibt ebenfalls stehen, wenn dieser sich anschickt, die
Flamme auszulöschen. Endlich wird der in seiner Arbeit Ge-
hinderte ärgerlich und er fragt den Fremden: „Was wollen Sie
eigentlich von mir?“

— „Nichts,“ sagt dieser, „warum fragen Sie denn, wer sind
Sie eigentlich?“

— „Ich — ich bin der Laternanzünder — —“

— „Na also, wenn Sie der Laternanzünder sind,
warum löschen Sie's hernach alle aus?“

Kann schon sein.

Wirth (zu seinem Oberkellner): „Und Sie wollen Ober-
kellner sein! Sie taugen ja nicht einmal zum Abwaschweib!“

Schlechte Nachrichten.

Frau: „Lieber Eduard, lies mir 'mal den Brief meiner
Mama vor!“

„Mann (liest): „Bin vollständig reisefertig und werde wahr-
scheinlich bei Euch Mitte Septemberrrr eintreffen.“

Verschiedenes Prognosthum.

Gesundheitsprog: „Mir fehlt nie etwas, ich bin
immer gesund!“

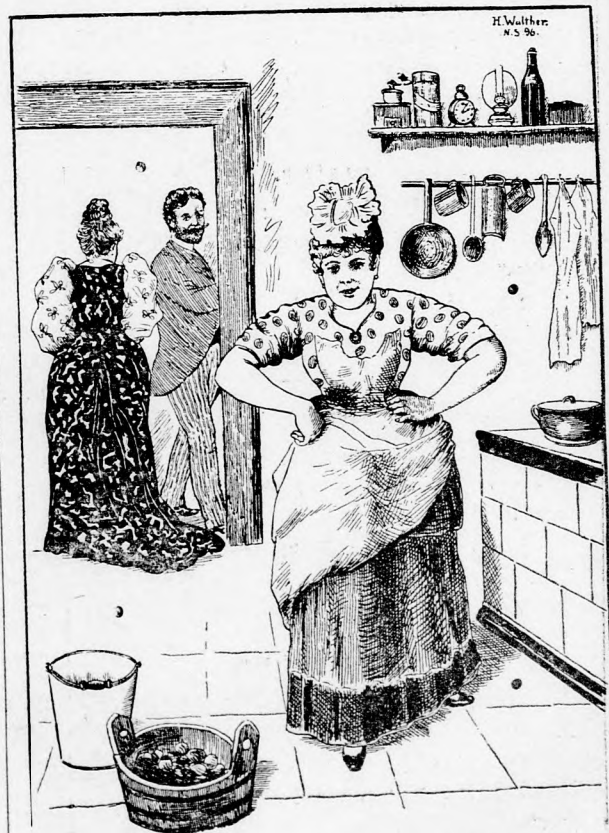
Geldprog: „Und woher beziehen Sie Ihre Gesundheit?“

Ein Beweismittel.

Photograph (zu einem Dienstmädchen): „Sie werden
sich doch nicht mit einem solch' geschwellenen Gesicht photographiren
lassen.“

Dienstmädchen: „Warum nicht, ich brauch' die Photo-
graphie, damit das Gericht sieht, wie mich meine Frau zugerichtet hat.“

Im Zweifel.



Köchin: „So oft der gnä Herr in die Küche kommt, läuft
ihm die Gnädige nach. Jetzt weiß ich nicht, hat die Gnädige zu
mir kein Vertrauen oder zum gnä Herren nicht.“

—*— Deutsche Sprichwörter. *—

Ein Herr, den stets als Junggefell
Erfreut' das beste Loß,
Hat sich dem Stand der Ehe schnell
Geworfen in den Schoß,
Der sonst nach eig'nem Willen nur
Kommt' geh'n des Abends aus,
Muß bleiber jetzt, o Unnatur!
Bei schmaler Kost zu Haus.
Die ganze Woch' giebt's Sauerkohl,
Nur Sonntag 'mal giebt's Reis —
Ja, wenn dem Esel ist zu wohl,
So geht er auf das Eis!

In seine Nachbarin beim Schmaus
Hat sich ein Herr verliebt,
Daß er sie führen könnt' nach Haus,
Sie ihm Erlaubniß giebt.
Und wie er sie nach Haus nun bringt,
Ruft er: Welch' ein Genuß,
Indem er feurig sie umschlingt,
Ihr stehend einen Kuß.
Die Dame ruft: Mein Herr, mich dünkt,
Sie sind sehr ungalant!
Ja, wem man erst den Finger reicht,
Der will die ganze Hand!

(Couplet.)



Es stellt sich als Verehrer dar
'Ner Tänz'rin ein Cadett,
Drauf sagt 'ne Freundin ihr in's Ohr:
„Der kleine ist ganz nett!
„Indessen hätte ich die Wahl,
„Wie sie oft bot sich Dir,
„Wählt' ich gleich einen General
„Doch zum Anbeter mir!“
Die And're drauf: „Dies wird und kann
„Gesehn erst im Verlauf —
„Ich denk': Mit Kleinem fängt man an,
„Mit Großem hört man auf!““

Es sitzt ein ganz junger Mann
Bei einem Abendshmaus,
Und trinkt so viel wie er nur kann,
Wohl zwei, drei Flaschen aus.
Freund, ruft man ihm vergebens zu,
Nehm' Er sich ja in Acht,
Der Wein hat Manchen schon im Ru
Hier unter'n Tisch gebracht!
Auf einmal er vom Tisch aufsteht,
Ganz bleich wird sein Gesicht.
Ja ja, der Krug zu Wasser geht,
So lange bis er — bricht.

Logisch.

Chef (zum Correspondenten): „Aus dem, was Sie da schreiben, vermag kein vernünftiger Mensch klug zu werden.“

Correspondent: „Wozu braucht auch ein vernünftiger Mensch klug zu werden?“

Einwand.

Mama (zu dem Verehrer ihrer Tochter): „Sie haben meiner Tochter die schönsten Jugendjahre geraubt . . .“

Junger Mann: „Fällt Ihnen ein, sie hat solche gar nicht gehabt.“

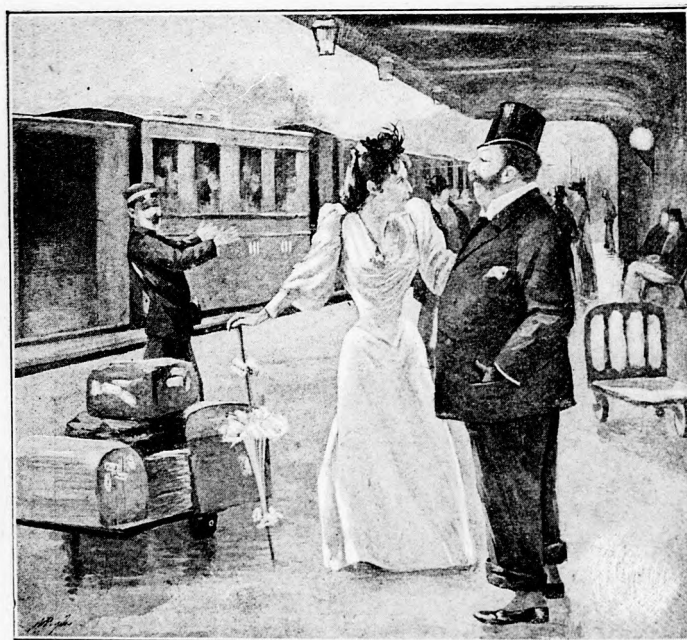
Stets unzufrieden.

Freundin: „Warum bist Du so traurig, Margit?“

Margit: „Da schreibt mein Bräutigam, er sendet mir so viel Küsse, so viel Tropfen in der Donau sind.“

Freundin: „Nun, ich denke, das ist doch genug.“

Margit: „Oh nein, kann er nicht schreiben so viele im Meere sind?“

Uebertriebenes Schamgefühl.

Conducteur: „Einsteigen bitte . . .!“

Frau (zu ihrem Mann): „Warten wir nur noch, bis die Leute dort weggehen, die müssen nicht wissen, daß wir fahren dritter Classe!“

Halber Erfolg.



— „Nun, wie siehst Du mit Fräulein Olga, hat die Kleine ange-
bissen?“

— „Die ja, aber ihr Vater nicht!“

Bettlerrecht.

Herr: „Sie sind gesund und jung und
als gesunder junger Mann muß man doch etwas
thun.“

Bettler: „Nun ich thu ja was, ich
bettle.“

Neuer Sprachstamm.

Lehrer: „Welchen Ursprungs ist die
slawische Sprache?“

Schüler: „Semitischen Ursprungs.“

Lehrer: „Nicht richtig, im Gegentheil!“

Schüler: „Also antisemitischen.“

Wechselwirkung.

A: „Wissen Sie, unser Stammwirth wird
doch alle Tage dicker.“

B: „Kein Wunder; sein Wein wird ja
auch alle Tage dünner.“

Doppelsinnig.

367

— „Gestern habe ich meinen Brillantring vergebens
überall gesucht, ich vermeinte vor Zorn den Verstand zu
verlieren.“

— „Sm, hm, wer weiß, vielleicht haben Sie ihn ver-
loren.“

Eheu, fugaces . . . !

O Postumus, die flücht'gen Jahre schwinden,
Und kein Gebet verzögert ihren Lauf,
Die Liebe selbst kann nur für Tage binden,
Und hält zuletzt den blassen Tod nicht auf.

Die traute Heimath müssen wir vergessen,
Der Gattin Kuss, der Freunde Spiel und Sang,
Und nur die düstern Zweige der Cypressen
Begleiten uns auf unserm letzten Gang.

Ein Fremder naht, für den Du thöricht spartest,
Und setzt sich fest im wohlbestellten Haus.
Weisst Du? den Wein, den sorgend Du verwahrtest,
Das Prachtgewächs? . . . Dein Erbe kneipt ihn aus!

Gut gefragt.

— „Nächste Woche heirathet der Brandschäden-
Entschädigungs-Inspector Rothmann.“

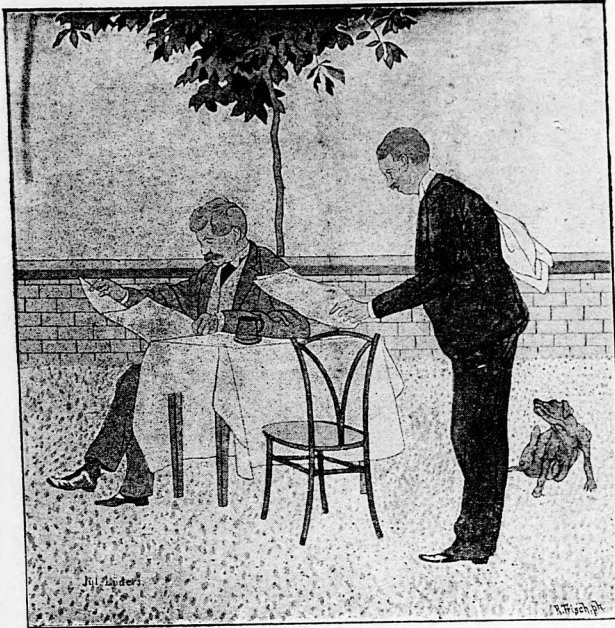
— „So, und wieviel Entschädigung kriegt er?“

Auf Umwegen.



Herr: „Mein Fräulein, dürfte ich wohl unsere Namen zusammen unter
den Verlobungs-Anzeigen einrücken lassen?“

Geschäftskniff.



Gast: „Ich finde die Preise der Speisen sehr hoch angesetzt.“
 Kellner: „Ja, als feines Restaurant müssen wir das thun.“

Druckfehler.

„Der Graf stieß mit der Zunge zu wiederholten Malen in die brennenden Holzstöße, so daß die Funken leuchtend aufflogen.“

Kindliche Furcht.



— „Mama, der böse Storch ist mir nachgelaufen.“
 — „Nun, fürchtest Du Dich vor ihm etwa?“
 — „Freilich, zuletzt trägt er mich zu einer andern Mama.“

Hinter den Coulissen.

(Monolog.)



„Einen Grand von Spanien spielen müssen und dabei die Gage nicht kriegen, da könnt' Einer wahrlich grandig werden.“

Geständniss.

Ein junger Arzt, ein grimmer Feind vom Reden,
 — Obwohl, wie jeder Arzt, er seine Sprechzeit hat —,
 War einst durch ein Gewirr von Schicksalsfäden
 Gezwungen, ausser vielen andern schweren Dingen,
 Auf einen Jubilar den Toast auch auszubringen.

Er that's, und besser war es ihm gelungen,
 Als er es selbst geglaubt, und sichlich froher schaute
 Er um sich, als das dreifache Hoch verklungen,
 Und sprach gerührt zum Jubilar, dem thränennassen:
 „Sie sind der Erste, den ich habe leben lassen!“

Durch die Blume.

Frau lein: „Herr Lieutenant, sprechen Sie doch mit
 Mama, Sie langweilt sich gerade.“